

Das verunglückte Quartett.

„Wie können Sie wohl glauben, daß ich einem neunjährigen Buben die zweite Violine anvertrauen werde!“ sprach Signore Ferrotti, wohlbestallter Geistlicher in Genua; dabei schüttelte er sein Haupt mit den silberweißen Haaren, auf denen ein schwarzes Sammetkäppchen thronte, legte die Hände auf den Rücken und durchmaß mit gedankenvoller Miene sein Studirzimmer.

„Ehrwürden werden mit dem Jungen gewiß zufrieden sein“, erwiderte ein magerer, von den Jahren schon gebeugter Mann, dessen ganzem Wesen man den Schulmeister ansehen konnte. „Sein Vater ist ja ein eifriger Musiker —“

„Und nun soll der Junge wohl gleich ein vollendeter Künstler sein?“ unterbrach ihn aufgeregt der alte Herr.

„Das nicht, aber er hat Übung und sein Lehrer Costa ist in der Musik ebenso zufrieden mit ihm, wie ich mit seinen andern Kenntnissen. Außerdem — was wollen wir machen? Maestro Barzilai ist doch nun einmal krank, Se. Eminenz —“

„Ja das ist's ja eben! Hätte ich doch nicht so voreilig dem hohem Herrn das Quartett zu seiner Gesellschaft versprochen!“

„Versuchen es doch Ehrwürden mit dem Knaben! Gelingt es nicht — nun dann ist ja immer noch Zeit zum Abbestellen!“

„Weinetwegen! Lassen Sie den Jungen holen!“ erwiderte der Geistliche vertrießlich.

„Er wartet bereits im Vorzimmer mit dem jungen Giustintani, der die Flöte spielen soll.“ Der Schulmeister ging mit diesen Worten zur Thür, öffnete sie und rief: „Giustintani! Nicolo! Kommt herein!“

Erwartungsvoll schaute der Geistliche zum Eingange. Mit leichtem Kopfnicken begrüßte er den jungen, ihm bekannten Flötenspieler und machte gar große Augen, als ein rothwangiger Knabe mit braunem Haar ihm folgte, dessen kurze Jacke gar wenig geeignet schien, ein vortheilhaftes Licht auf die Vermögensumstände der Eltern zu werfen.

„Guten Tag! Ehrwürden!“ sagte der Knabe mit klavervoller Stimme und sah dem hohen Herrn so frei ins Auge, als wenn er mit seines Gleichen redete.

„Guten Tag, mein Sohn! Getraust Du Dich wohl, die zweite Violine bei dieser Es-Dur-Sonate zu spielen?“ Und damit zeigte er ihm die Noten für das genannte Instrument.

„Warum nicht?“ erwiderte der Knabe dreist, ohne nur die Noten anzusehen. „Nieber wär's mir freilich, wenn ich die erste Violine spielen dürfte!“

„Die spiele ich!“ sprach in etwas gereiztem Tone der Schulmeister. „Du solltest Dich glücklich schätzen, überhaupt mit Ehrwürden in einem Quartett spielen zu dürfen!“

Der Geistliche lächelte; sein Blick, welchen er dem Schulmeister zuwarf, sagte deutlich: Paß auf, aus der Sache wird nichts!

Der schwere eichene Tisch wurde auf den Teppich an den Kamin gerückt, die Notenpulte geordnet und das Stimmen des Cello wie der ersten Violine begann.

„Hier hast Du A“, sagte der Geistliche zu Nicolo und strich mit dem Bogen über sein schönes, vollendetes Instrument.

„Ich brauche nicht zu stimmen; ich werde auch so fertig“, meinte der Knabe in harmlosem Tone.

Der Geistliche erwiderte nichts, aber man sah es den Runzeln an seiner Stirn an, daß seine Geduld zu Ende ging. Er setzte sich zurecht, gab den Takt an und das Quartett begann. Voll und rein ertönte die zweite Violine, der alte Herr sah freundlicher drein und schaute auf den Knaben, dessen Blick fest auf die Noten gerichtet war und der dieselben mit sicherer Hand vom Blatte spielte.

Eine schwere Passage kam für ihn; mit Leichtigkeit trug er sie vor, als wenn er sie hundertmal einstudirt hätte; der alte Herr nickte beifällig und der Schulmeister blickte verstoßen zu ihm herüber. Wüßgütlich hielt Nicolo inne. „Ehrwürden“, sagte er, „das Tempo ist falsch; wir müssen schneller spielen, auch hört man die erste Geige kaum, weil Ihr Cello zu laut ist!“

Ganz entsezt sah der Geistliche auf; solch' ein Vorwurf war ihm noch nie von irgend Jemanden gemacht.

„Wann bist Du geboren, mein Sohn?“ fragte er nach einer Weile, nachdem er sich von seinem Staunen etwas erholt hatte.

„Ich bin 1784 geboren und werde jetzt, im Jahre des Herrn 1793, neun Jahr!“

„Und ich spiele mein Instrument schon seit 1770, also 14 Jahre, ehe an Dich zu denken war! Ich werde also beurtheilen können, wie gespielt werden muß! Nun weiter!“

„Nieber Herr Ehrwürden“, erwiderte Nicolo mit kindlich schmeichelnder Stimme, „dann wenigstens *pio presto, pio presto*, bitte, bitte!“

„Gut“, meinte der Geistliche „wenn Du nur mitkommen kannst!“ und setzte wieder ein.

Und Nicolo kam und spielte, daß der alte Herr seinen Aerger vergaß und nur auf die herrlichen Töne der zweiten Violine lauschte.

„Bravo, mein Sohn!“ sagte er, als die Probe zu Ende war, und legte mit väterlichem Wohlwollen seine Hand auf den Kopf des Knaben. „Du wirst mir Ehre einlegen, denke ich, aber Du mußt Dir mehr Respekt angewöhnen, Du Querkopf, denn morgen Abend um 9 Uhr sollst Du vor Sr. Eminenz, dem Fürstbischof spielen!“

„Ach, wohl vor dem Dicken, der gestern angekommen ist? Ich war gerade im Hafen, als das Schiff aus Livorno anlegte und wie er ausstieg. Er hatte eine fürchterlich rothe Nase, beinahe so roth wie sein wunderschöner Anzug!“

„Wilst Du wohl nicht so unehrerbietig reden!“ rief der Schulmeister entsezt, der ein Unwetter auf der Stirn Sr. Ehrwürden sich ansammeln sah. „Jetzt küß Ehrwürden die Hand und dann marsch nach Haus!“

Der Knabe gehorchte und verließ mit dem Schulmeister und dem Flötisten den Geistlichen, welcher noch einige Augenblicke sinnend am Kamine stehen blieb und vor sich himmurmelte: „Der Junge spielt herrlich, aber er ist ein Querkopf!“

Am andern Morgen brachte ihm der Diener einen Brief; er öffnete ihn und las die mit ungeheurer Hand geschriebenen Worte:

„Ehrwürdiger Herr!  
Ich spiele heute nicht mit bei Sr. Eminenz, weil ich heute Abend zum ersten Male im Theater spielen darf, und das ist besser. Nicolo.“

Nachschrift: Seien Sie nicht böse.“

Ganz entsezt ließ der alte Herr den Brief zur Erde fallen und rief: „Der Junge ist nicht nur ein Querkopf, er ist auch ein Keger!“

Aus dem Quartett wurde nichts zum großen Verdruß des ehrenwerthen Geistlichen. Nicolo aber spielte im Theater mit dem ganzen Orchester; als die Reihe an ein Solo kam, das er vorzutragen hatte, da pochte gewaltig sein junges Herz, der Bogen glitt über sein Instrument, die glodenreinen Töne schwebten durch den todtenstillen Saal, die Zuhörer lauschten den himmlischen Klängen und trauten ihren Augen kaum, als sie sahen, daß ein Knabe sie hervorzauberte. Als er aber geendet, da rauschte ein stürmischer Beifall durch das Haus, Jeder neigte sich zur Bühne, um den Knaben zu sehen, in dessen Auge die Thräne der Freude stand, und Alle riefen: „Bravo, Nicolo Paganini!“

Das war des berühmten Paganini, des größten Geigenpielers der Welt erstes Auftreten! Ob er ein Keger gewesen — das wissen wir nicht; ein Querkopf aber, der stets seinen eigenen Weg verfolgt hat, ist Paganini trotz seines herrlichguten Herzens bis an sein Lebendende geblieben.

Neugierde. Man schreibt aus Friedau, 7. April: Vorgefunden hat sich in Posttrau der Hafnermeister M. H. in seinem Hause erhenkt. Vor dem Selbstmorde soll er mit Pathos seinen Kindern noch gesagt haben: „Gebt mir einen Strick, ich will sehen, wie viel Teufel es in der Hölle gibt!“

Ein Eldorado! Wie die „Presse“ erfährt, hat das Ministerium beschloffen, die Bocchese auch im Jahre 1871 von der Landwehrpflicht zu befreien. Es wird also keine Rekrutenaushebung in der Bocca di Cattaro stattfinden. Keine Steuern, keine Volkszählung und keine Landwehrpflicht! Diese Bocca ist doch das glücklichste Ländchen Europa's.

Was soll die Kirche Notre-dame besigen?

Rocheport in Paris, der Schreiber der Laterne, billigt die Eingiehung der Kirchengelbe, indem er sagt: „Unser ewiger Glaube ist, daß Christus in einem Stall geboren worden und daß daher der einzige Schaf, den Notre-dame in ihrer Kirche besigen soll, ein Strohbindel ist.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 49.

Donnerstag den 27. April

1871.

## Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### Amtsversammlungs-Ausschuß.

Nachdem für den projectirten Engelberger Straßenbau ein Staatsbeitrag von 5000 fl. bewilligt worden ist, wird am Samstag den 29. d. M., Vormittags 9 Uhr, eine Ausschußsitzung auf dem Rathhause hier stattfinden, um das Weitere zu beraten und zu beschließen; wozu die Mitglieder eingeladen werden.  
Schorndorf den 26. April 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

### Gläubiger-Aufruf.

Konrad Pfizenmaier, Sohn des weiland Christian Pfizenmaier von Schnaitth, und im Jahr 1866 förmlich nach Amerika ausgewandert, hat um Ausfolge seines Vermögens gebeten.

Es werden daher alle diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, aufgefordert, dieselben

binnen 30 Tagen

bei dem Gemeinderath Schnaitth anzumelden, da die Vermögens-Ausfolge gestattet werden wird, wenn innerhalb der genannten Frist keine rechtmäßigen Ansprüche erhoben werden.

Den 24. April 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

### Gläubiger-Aufruf.

Johann Jakob Stähle von Adelberg, seit einigen Jahren in Amerika, hat um Ausfolge seines in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens gebeten.

Wer daher Ansprüche an denselben zu machen haben sollte, wird aufgefordert, dieselben

binnen 30 Tagen

bei dem Gemeinderath Adelberg anzumelden, widrigenfalls er es sich selbst zuschreiben müßte, wenn dieselben nachher keine Berücksichtigung mehr finden.

Den 24. April 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

### Gläubiger-Aufruf.

Die Geschwister Karoline und Gottlieb Belke von Kottweil, die sich seit einigen Jahren in Amerika aufhalten, haben um Ausfolge eines ihnen durch Erbschaft angefallenen Vermögens gebeten.

Entwaeige Gläubiger derselben werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 30 Tagen

bei dem Gemeinderath Schornbach anzumelden, da nach Ablauf dieser Frist die Vermögens-Ausfolge gestattet werden wird.

Den 24. April 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

### Bezirks-Sanitäts-Verein.

Es ist noch eine Partie baumwollener Socken vorhanden, welche auf Verlangen für bedürftige Soldaten, die im Felde stehen, abgegeben werden.

Auch eine kleinere Partie wollener Socken ist noch verfügbar, welche besonders für kranke Soldaten abgelangt werden können.

Den 25. April 1871.

Bezirks-Vorstand:  
Schindler.

Schorndorf.

### Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 34. d. M. wurden aus einem Hause in Beutelsbach, wie man vermutet, von einer Mannsperson in den Dreißigen, mittlerer Statur, mit blassem gelbl. Gesicht, dunklem Anzug, auf aus-

gezeichnete Weise entwendet:

6 Ellen schwarzen Baumwollbiber, 1 weiß und roth gestreifte Oberbettzieche mit weißem Unterblatt, 2 weiß u. roth und 2 weiß und blau gestreifte Kissenziechen, 1 flächfenes Mannshemd, roth gezeichnet mit C. K., 1 baumwollenes Sacktuch, roth und weiß, und 1 Stahl-

messer von schwarzbeinerner Schaale mit Federmesser, Pfeifensticker und 1 sog. Schreiber, was hienit zu bekanten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 24. April 1871.

Königl. Oberamtsgericht.  
J. Ass. Herrschner.

### Revier Hohengehren. Stammholzverkauf Freitag den 5. Mai



aus Hauber-  
sohl, Beustell-  
hau, Garten-  
wiese, Mar-  
tinshalde,  
Wanne, Hä-  
renschlag zc.:  
14 Eichen 1474 C., 2 Eichen 207 C.,  
1 Ahorn 42 C., 18 Buchen 1222  
C., 1 Erle 76 C., 12 tannene Bau-  
stämme 287 C., 3 do. Säglöße  
87 C.  
Zusammenkunft 8 Uhr auf dem Gold-  
boden zum Vorzeigen. Verkauf um 10  
Uhr am Herrentanz und Nachmittag 2 Uhr  
im Park auf dem Schloßplatz.  
Schorndorf, den 25. April 1871.  
Königl. Forstamt.  
Fischbach.

### Schorndorf.

#### Am Montag den 1. Mai Nachmittags 2 Uhr

werden auf dem Rathhaus nachstehende  
Räumlichkeiten auf weitere 3 Jahre Georgi  
1871/74 verpachtet, u. z.:

- 1) in dem Meiereigebäude des Spitals  
(Corsetten-Fabriklokal)  
sämmliche bisher verpachtet gewese-  
nen Stallungen und Bühnbebden.
- 2) in dem Meiereigebäude mit dem  
Farrenstall  
a) die vormalige Zehentscheuer nebst  
dem mittlern und obern Boden,  
b) der rechte und linke Bahen in  
derselben,  
c) ein Bahen oberhalb des Farren-  
stalles,  
d) ein Stall neben der Zehentscheuer.
- 3) in der mittlern Keller  
der untere, mittlere u. obere Boden.
- 4) in der obern Keller  
der mittlere und obere Boden.
- 5) in der untern Keller  
der untere, mittlere u. obere Boden.

Den 21. April 1871.  
Hospitalpflege. Baur.

### Schorndorf.

Gipsmeister Schweizer empfiehlt  
sich in seinem Geschäft.  
Auch hat derselbe Vorrath von Gips  
und Gipsrohren. 2'

### Schorndorf.

#### Cinen Jungen

nimmt in die Lehre  
Seiler Honold, neue Straße.

### Geradstetten.

#### 10 Str. Stroh

hat zu verkaufen, sowie  
Landhonig pr. Pfd. zu 30 kr.  
Schwarz, Traubleins-Liqueur  
pr. Maas fl. 1. 12.

#### Frucht-Brauntwein,

die Maas zu 30—36 kr.

#### Weintrester-Brauntwein,

die Maas zu 42 kr.

#### Rirschen-Brauntwein

pr. Maas fl. 1. 36.  
C. F. Hoffmann.

### Schorndorf.

## Eiserne feuerfeste Kassen- & Dokumenten-Schränke.

Ich empfehle hiemit meine selbstverfertigten Kassen- und Dokumenten-  
Schränke, nach neuester Konstruktion gebaut, mit sichtbarern Kunstschloß und  
einem extra angebrachten Sicherheitsmechanismus.  
Ich biete für praktische Eintheilung, solide Arbeit, sowie für wesentlichen  
Einbruch und Feuerfestigkeit Garantie, zugleich sichere ich äußerst billige  
Preise zu.

**Friedrich Jung, Schlossermeister.**

## Töchterpensionat Längle in Karlsruhe.

Prospecte werden auf Verlangen franco zugesendet.

### Wirksamstes, bewährtestes Mittel gegen Hühneraugen.

Zu den unangenehmsten, häßlichsten, oft sehr peinlichen Wucherungen der Haut  
gehören unstreitig die als weiche, hornartig auftretenden Warzen und die sogenannten  
Hühneraugen. — Letztere nicht nur lästig und schmerzhaft, können bei einiger Vernach-  
lässigung oder Nichtachtung sogar gefährlich werden, indem die obere nagelartig sich ver-  
härtende, und darum sich nicht abstoßende Oberbede der Wucherung die fernere und noth-  
wendige Abschuppung der weideren Theile derselben hindert, dieselbe vielmehr zwingt, sich  
seitwärts auszubreiten, und dadurch nicht nur die Gesichtswulst den Umfang vergrößert,  
sondern auch Hautentzündungen hervorrufen kann, die, anfangs unbedeutend, und darum  
meist unbeachtet, doch im Stände ist, recht empfindlich, oft gefährlich zu werden. Um  
nun die obere harte Decke zu erweichen und dadurch dem Hühnerauge die Eigenschaft zu  
schmerzen zu nehmen, zugleich es zu veranlassen, allmählig gänzlich zu vergehen, ist nichts  
geeigneter, als die Anwendung der von Apotheker Freyer bereiteten Masse, die sich seit  
Jahren bereits auf's Erfreulichste als wirksam bewiesen hat; dieselbe wird dem be-  
treff. Publikum auf's Wärmste empfohlen und kostet bei franco Zusendung à Tafel nur  
7½ Sgr., welches vollkommen hinreichend ist.

Zu beziehen von **F. Bühring in Altona** bei Hamburg.

### Schorndorf.

Ein kleiner Kanonen- und ein  
kleiner deutscher Ofen, so-  
wie ein kleiner und ein  
großer Kunstherd sammt  
Häfen sind billig zu kaufen  
bei **G. F. Schmid, neue Straße.**

### Schorndorf.

Cinen ordentlichen jungen Menschen  
nimmt in die Lehre  
**Kroll, Kupferschmied.**  
Auch hat derselbe ein Logis für einen  
Herrn zu vergeben.

### Zwei großtrüchtige Kühe werden verkauft, von wem? sagt die Redaction.

### Oberherken.

100 fl. Pflugschaftsgeld hat sogleich  
auszuleihen  
Georg Sing.

### Unentgeltliche Kur der Trunkucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und  
eigener Erfindung älterer Aerzte, zum  
Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird  
ohne Wissen des Kranken vollzogen. Ge-  
fällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll  
einzusenden unter der Adresse:

**W. Falkenberg,**  
Frankfurt a. D.  
Nicht-Str. No. 53.

### Tagesneuigkeiten.

**München, 24. April.** Professor Friedrich hat bei dem  
Kultusminister um die Erlaubniß nachgesucht seine kirchlichen  
Funktionen fortsetzen zu dürfen, da der Erzbischof nicht berechtigt  
sei, ihn wegen Nichtanerkennung eines staatslicherseits gleichfalls  
nicht anerkannten Dogmas zu exkommunizieren.

**Mühlhausen, 18. April.** Seeben wurden zwei Arbeiter  
verhaftet, weil sie gestern einen harmlosen Briefträger mißhandelt  
und sich angeßickt hatten, ihn nach dem Kanal zu schleppen und  
dieselbst ins Wasser zu werfen, woran sie nur durch die Dazwischen-  
kunft eines Dritten verhindert wurden. Grund zu dieser Miß-  
handlung war die deutsche Dienstkappe, die der Briefträger, ein  
Eisfabrikant, gestern zum ersten Male trug. — Eine andere Demon-  
stration, feinerer Art, steint unserm Publikum großes Vergnügen  
zu gewähren. Im Schaufenster einer Hut- und Pelzwaarenhand-  
lung, die gerade gegenüber dem Hotel Roman liegt, wo die höch-  
sten deutschen Militär- und Civilbeamten logiren, ist ein Tiger-  
kopf mit dem Fell des ganzen Körpers ausgestellt; künstliche  
Augen und das natürliche Gebiß geben de. Bestie ein schreckliches  
Aussehen. Seit mehreren Tagen nun zieht eine elegante preuß.  
Pikeshaub den Kopf dieses Raubthieres. Preussische Offiziere  
und Soldaten gehen stündlich an dieser Anspielung vorüber, ohne  
davon Notiz zu nehmen, während die Franzosen den Wig föhlich  
finden. Mag man ihnen das künstliche Vergnügen lassen.

**Paris, 21. April.** Die Kommune hat zwei absonderliche  
Dekrete erlassen, eines, welches die sämmtlichen Cafes vor der  
Mitternachtsstunde schließt, und ein zweites, welches den Bäckern  
verbietet, Nachtarbeit zu thun, weil diese ihrer Gesundheit schäd-  
lich sei, und Paris des Morgens ganz gut trockenes Brod essen  
könne.

— 24. April, 6 Uhr Abends. Heute kein Waffenstillstand.  
Granaten regnen auf die Stadtviertel nördlich vom Triumphbogen.  
Es wird versichert, morgen von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends  
solle Waffenstillstand sein. Heute keine Plänkelen bei Aünieres  
und Neuilly von einem Ufer zum andern. Die Versailler errichten  
auf der Insel Grande Jatte bedeutende Erdwerke. Panzerwagen  
nötigten die Versailler, ihre Batterie bei Becon einige Meter  
zurückzuverlegen, und brachten die Batterie in Aünieres zum Schweigen.  
Batterien sind auf der Höhe des Montmartre errichtet,  
die Ebenen von St. Denis und Gennevilliers beherrschend.

— Ein Dekret der Kommune schreibt vor, daß häusliches  
Petroleum zu Paris innerhalb 3 Tagen der Regierung ausge-  
händigt werden solle, ebenso sind alle chemischen Produkte und  
Luftschiffapparate anzuzeigen. Seit Samstag wird Nachforschung  
nach 170 jungen Leuten aus dem 10. Arrondissement angestellt,  
gemäß dem neuen Ansehungsgefeß. — Rente 52, 10.

— Die Kommune ist bis jetzt in ihrer großen Mehrheit  
für den Widerstand bis zum Aeußersten. Einstweilen tritt sie  
jedemfalls nach wie vor mit größter Härte und Willkür auf. Sie  
verschont jetzt sogar die Frauen nicht mehr und ließ die Gemahlin  
eines nach Versailles gegangenen Oberpostbeamten, die nach Paris  
gekommen war, verhaften. Dubousson, Direktor des Bien Public  
und der Opinion Nationale, sollte in der Nacht vom 20. auf den  
21. verhaftet werden; er war aber gewarnt worden, und man  
sah ihn nicht. Aus Paris wegzukommen, wird jeden Tag schwerer.  
Wie es heißt, sollen vom 22. an gar keine Männer mehr fort-  
gelassen werden. Der Aufenthalt in Paris selbst ist sehr gefäh-  
rlich geworden. Viele zögern aber doch, die Hauptstadt zu ver-  
lassen, da sie befürchten, daß, wenn sie ihre Wohnungen verlassen,  
dieselben geplündert werden. — Die Kommune hat befohlen, daß  
alle Bälle, Konzerte, Cafes um Mitternacht geschlossen werden,  
damit der Prostitution kein Vorschub geleistet werde.

**Versailles, 24. April.** Ein Circular Thiers an die  
Präfecten befragt: Die Armee bildet jetzt 2 separate Corps unter  
Douny und Orléans bei St. Quentin.

— Die Regierung brachte das Budget pro 1871 ein;  
welches Ersparnisse von 120 Millionen nachweist.

— 24. April, 9 Uhr Morgens. Den Meldungen einiger  
Blätter entgegen hat ein Angriff noch nicht begonnen, nur der  
Mont Valerien fährt fort, die Stellungen der Aufständischen zu  
beschießen. Neue Truppen sind heute und gestern wieder einge-  
troffen. Die Nachricht des Gaulois, daß die Regierungstruppen  
gestern das Fort von Charenton besetzt hätten, ist unrichtig. Man  
versichert, die Preußen hätten gestern in St. Denis in Folge  
von Streitigkeiten mit der Kommune einen für Paris bestimmten

Zug mit Lebensmitteln angehalten. Die Batterien der Auf-  
ständischen haben gestern den dießseitigen auf dem Mont Valerien,  
dem Schloß Becon und den andern, welche gegen sie feuerten,  
nur schwach und ohne Erfolg geantwortet.

— 6 Uhr Abends. Mont Valerien feuert gegen das Thor  
Maillet. Sonst militärisch nichts Neues. Gaulois fährt fort,  
zu behaupten, morgen oder am Mittwoch würden die Preußen die  
Forts des rechten Ufers an die Versailler Regierung überliefern;  
dieser Nachricht wird in amtlichen Kreisen dementirt. General  
Ducrot gab keine Entlassung vom Kommando der Truppen, welche  
er organisiert; seine Entlassung wurde angenommen. Bouyer-  
Duertier, der Finanzminister, ist hierher zurückgekehrt. Die Pariser  
Blätter melden nichts Neues.

**London, 24. April.** Times meldet: Versailler Truppen  
halten Fort Charenton besetzt

— Thiers hatte gestern eine Unterredung mit dem Kron-  
prinzen von Sachsen und General Fabrice.

**London, 21. April.** Garibaldi hat von Caprera aus  
einen langen Brief an das Londoner Abendblatt „Echo“ gerichtet,  
worin er darzulegen sucht, daß die gegenwärtigen Ereignisse in  
Frankreich ihren Ursprung in dem Regierungssystem haben, das  
den Krieg hervorbrachte, und daß der geringe Erfolg, welchen die  
Armee der französischen Republik während des Krieges gegen  
Deutschland begleitete, größtentheils nur dem Mangel einer alleinigen  
und ungetheilten Leitung, so zu sagen, eines rechtschaffenen Die-  
tators, zuzuschreiben ist. „Was Frankreich braucht“ — so schließt  
der General seine Epistel — „ist ein Haupt; es hat unter seinen  
Bürgern manche, welche der Aufgabe gewachsen sind, aber es sucht  
sie nicht. Warum? — Weil es Versammlungen, Ausschüsse —  
mit einem Worte Byzantinismus, vorzieht. Man wird mir ant-  
worten, daß die Regierung Frankreichs sich eben jetzt in den Hän-  
den eines Einzigen, nämlich Thiers, befinde. Aber Thiers! Was  
ist er anders, als das Haupt des französischen Chauvinismus?  
Der Mann, der die Größe Frankreichs auf der Demüthigung und  
dem Mißgeschick seiner Nachbarn errichten möchte, ist nur ein  
Glender. Dem Despotismus gegenüber ist die Demokratie Mangel  
einer concentrirten Gewalt immer schwach. Davon haben wir  
zwei treffende Illustrationen in den fast gleichzeitigen Revolutionen  
von Spanien und Frankreich. Was ich für Frankreich wünsche,  
ist, daß es ein von den berühmten Völkern, welche die Demokratie  
bilden, zum Haupt wähle, der sicherlich im Stände sein würde,  
es aus seinem Glend zu ziehen.“

**Madrid, 23. April.** Castelar erklärt in der Cortesitzung,  
daß die Republikaner die neue spanische Dynastie unverföndlich  
bekämpfen werden; er signalisirt einen Antrag auf die Dynastie-  
Absetzung.

**Flrenz, 23. April.** Die Nachricht von einer gefährlichen  
Erkrankung des Papstes bestätigt sich.

### Der Brigantaggio.

Wer die italienischen Verhältnisse nicht kennt, kann sich die  
Schwierigkeiten einer Brigantenjagd kaum groß genug vorstellen.  
Wildschützen, Schmuggler, Militär-Flüchtlinge wissen sich auch in  
unseren Bergen oft lange genug zu halten. Wald, Felsen, Schluchten  
bieten ihnen mannichfache Verstecke; vor des Wetters Ungemach  
öffnet sich hier eine Semnhütte dort ein einschichtiges Bauernhaus  
oder die rustige Thüre eines Köhlers; ist Pulver und Blei aus-  
gegangen, oder will sich nichts dem Schuß stellen, so vergreift  
man sich ohne langes Bedenken an dem Vieh auf der Alpenweide;  
endlich erscheinen gerade die namhaft gemachten Frevler in den  
Augen der Landbevölkerung minder strafbar, als vor den Para-  
graphen des Gesetzes, sie dürfen eher auf einen wohlmeinenden Wink  
rechnen, als daß sie Verrath und Anzeige zu befürchten hätten.  
So also mag sich der Gesetzesverräter den Sommer über leichtlich  
in den Bergen herumtreiben. Was aber im Winter, wenn Schnee  
und Frost selbst die scheue Gemse zu Thale treibt? Da muß auch  
unser Flüchtling ins Thal herabziehen und sich größeren Gefahren  
aussetzen. Ueberdies ist das Herumirren eines Verfolgten in  
unseren Gebirgen selbst in der besten Jahreszeit nicht angenehm  
und verlockend; es gehört die unbesiegbare Leidenschaft eines Wild-  
schützen, die im Heimweh wurzelndes urdt vor dem Soldatenrock  
u. s. w. dazu, um es erträglich zu finden, denn für die Dauer  
ist unsere Gebirgswelt ungasflich; der dicke Wald, der uns birgt,  
deckt ebensosehr eine feindliche Annäherung, und wer zählt die  
langen, untröstlichen Nebel-, Regen- und Wettersturmstage?

Anders der Schauplatz des Brigantaggio. Diese heiteren romantischen Berge sind eine natürliche Versuchung. Auf ihnen ist, die Regenzeit und etliche Schneetage abgerechnet, das ganze Jahr hindurch gut sein. Der unvergleichliche Formenreichtum der mittel- und süditalienischen Gebirgswelt bietet an Asylen, Schlupfwinkeln, Fluchtpfaden und Luststätten die schönste Auswahl. Weiten fern gestattet der wolkenlose Himmel und die wunderbare klare Luft, jede verdächtige Bewegung zu erspähen. Vom Toscanischen abwärts sind die Landstädchen und Paesi durchgehends wahre Akropolis — auf vorspringendem Abhange oder Bergesrücken gelegen, stehen die malerischen Nester dem Briganten offen, ohne daß ihn bei seinem Eins- und Auszuge der Schutz der Berge verläßt. Ich sage, diese Ortschaften stehen ihm offen, denn das abenteuerliche Metier des Briganten ist nichts weniger als ein unpopuläres, und wo gleichwohl die Sympathien für seine Sicherheit nicht ausreichen sollten, da übt er den furchtbarsten Terrorismus aus. So wenig der Italiener im Affekte Bedenken trägt, sein Leben in die Schanze zu schlagen, so leicht läßt er sich anderwärts ins Bockshorn jagen. Er fügt sich slavisch dem Joche des Terrorismus. Ein Paar verwegene Kerle reichen aus, jahrelang eine ganze Ortschaft zu drangsaliren, sowie es ja selbst in Italiens glänzendsten Epochen übermüthigen Patrizieren gelang, sich zu Gewaltthieren aufzuwerfen und freie große Gemeinwesen zu tyrannisiren. Bei Naturen mit verwegenden Phantastie-Anlagen darf und dieser Widerspruch nicht befremden; auf sie üben schredliche Drohungen gewaltigeren Eindruck aus, als selbst augenscheinliche Gefahren. Uebrigens aber glaube man aber ja nicht, daß der Terrorismus, der von den Briganten ausgeht, ein leerer unbegründeter sei. Hinter ihm steht der ungeheure Nachdruck des Italiens, eine Rache, die sich auf Kinder und Kindeskinde erstreckt und sich an den Dualen des Opfers weidet. Daher findet sich, so groß und verlockend auch die Prämien sein mögen, die auf das Haupt eines Briganten oder auf eine erfolgreiche Anzeige ausgesetzt sind, selten Jemand, der nach diesem gefährlichen Gewinn die Hand ausstreckt. Und so groß auch die Strafen sind, mit welchen Mithilfe und Heblerchaft bedroht werden, der Brigante bietet doch noch größere und nähere Schreckmittel auf, um sich die Leute dienstbar zu machen, oder sich deren Verschwiegenheit zu sichern.

Man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß die ganze Gegend, welche von einer Brigantenbande unsicher gemacht wird, um Schritt und Tritt derselben weiß, und doch reichen bei den dringendsten Anzeichen der Mitwisserschaft selbst Schläge, das für den Italiener schimpflichste Zwangsmittel, oft nicht hin, ihn zum Sprechen zu bringen. Unter solchen Umständen darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der Brigante droben in den Bergstädchen frei und ungehindert aus- und eingeht, wo es ihm beliebt. Wo er sich sicher weiß, tritt er aber auch nicht wie ein Räuber und Unhold auf.

Ein richtiger Brigante zahlt seine Zehne, ist im Umgange genüßlich, läßt gern etwas springen, hat Credit und ist überhaupt, wenn man die Häßlichkeit ferne weiß, kein ungern gesehener Gast. Und doch begnügt sich der Brigante, der sein Geschäft versteht, keineswegs mit dieser freiwilligen oder erzwungenen Popularität. Er hat seine Vertrauten, seine Spione, seine Vorposten, seine Helfer — überhaupt eine zahlreiches in Pflicht und Sold genommenes Personal, mit welchem er mit jener Leichtigkeit und Feinfühligkeit, die dem Italiener, namentlich dem Süd-Italiener eigen ist, verfährt. Bis in die weitesten Kreise, in die Hotels, in die Bureaux der größeren Städte und selbst in den Dienertross der Großen reichen seine Verbindungen. Er weiß, wann sich das ausersiehene Opfer auf den Weg macht, welche Richtung es einschlägt und wo sich der Ueberfall am sichersten bewerkstelligen läßt; er kennt dessen Vermögens-Verhältnisse und bemißt danach die Lösungssumme. Er kennt die Reichen des Ortes, weiß um die Hin- und wiederziehenden Forstfrierer, die möglicherweise einen glücklichen Fang abgeben könnten, und ist der Rentabilität seines Unternehmens meist im vornherein gewiß. Daß er in gleichem Maße über jede Annäherung einer Gefahr unterrichtet werde, versteht sich von selbst. Desgleichen aber auch, daß ihm gar viele Goldstückelein in die Hände fallen müssen, wenn er ein reicher Mann werden will; denn mag das Lösegeld, das er erpreßt, auch noch so ansehnlich sein, er muß mit Vielen theilen und darf nicht geizen, wenn er gut bedient sein will.

Ich weiß von vielen Streifzügen gegen Briganten während meines Aufenthaltes in Italien, aber selten hatte einer so günstigen Erfolg wie der, dessen ich hier kurz erwähnen will. Die Briganten

verließen das Volster-Gebirg und stiegen in die Ebene herab. In einem Buschwald unweit von Cisterna und den pontinischen Sümpfen trafen sie einen Hirten. Da hieß es: „Tod oder Gehorsam!“ Der Hirt verstand sich zu letzterem. Er schaffte Wein und Lebensmittel herbei, brachte Nachrichten über die in den nächsten Städten liegenden Truppen und zeigte sich unermüdet im Eifer für seine Gäste. Die Banditen fanden Gefallen an dem munteren ansehnlichen Burschen und dehnten ihre Rast über die Nacht aus. Am nächsten Morgen sollten sie aber unangenehm überrascht werden. Der Hirt hatte mittlerweile das gefährlichste Doppelspiel gewagt. Er hatte dem Militärkommando in Velletri Nachricht zu geben gewußt und während seine Freunde in schwerem Schlummer lagen, durch Nacht und Regen eine Streifcolonne zur Macchia (Buschwald) geleitet. Am frühen Morgen vermischten die Briganten ihren eifrigen Diener und fanden sich vom Militär eingeschlossen. Es kam zum Gefechte. Zwei Banditen wurden getödtet, mehrere, wie nachher Blutspuren zeigten, verwundet, der jugendliche, phantastisch gekleidete Capo aber entkam mit dem Hohruse: „Oho, mich fängt man nicht!“ Was mit dem schlauen Hirten geschehen? Er mußte der Nachweh der Briganten entrückt werden; vielleicht hat man ihn zeitweilig fernab von seiner Macchia in ein Kloster gesteckt.

Einst wurde eine neapolitanische Bande, hart bedrängt, auf päpstliches Gebiet versprengt. Sie sammelte sich wieder in der Gegend von Frostinone, Veroli und anderen nahen Grenzorten lag päpstliches Militär. Gleichwohl war den Briganten nicht beizukommen. Sie hatten ihre Papiere in Ordnung, ließen sich nicht die geringste Ausbreitung zu Schulden kommen, gingen waffenlos, zählten splendid und vermieden auf das Fartfühlendste Alles, was sie hätte compromittiren können. Es kam so weit, daß dienstbares Militär sich mit den Briganten unterhielt. Das dauerte etliche Wochen, dann war die Bande ebenso plötzlich verschwunden, als sie diesseits der Grenze aufgetaucht war.

Die römischen Großen besitzen am Meere und in den Bergen die herrlichsten Sommer-Residenzen. Aber steht der Brigantaggio in Flor, dann können sie in den wenigsten derselben Aufenthalt nehmen. Sie müssen sich darauf beschränken, dort die Sommerfrische zu genießen, wo eine Garnison in der Nähe liegt, so in Frascati, Albano und an anderen Orten, oder aber sie müssen sich draußen in der schönen Natur zum Schutze mit einer ansehnlichen Söldnerschaar umgeben, die auch nicht immer verlässlich ist, oder sich wohl gar ein militärisches Einlager erbitten.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

**Für Biertrinker.** Die berühmten fünf Milliarden werden noch lange Stoff zu interessanten Rechenexempeln bieten. Ein offenbar sehr begeisterter Ventilger des Gerstensaftes hat folgende Berechnung gemacht: Wenn man das gesammte deutsche Heer auf 1,000,000 Streiter anschlügt, was wohl nicht zu hoch ist, so würde, wenn jeder Soldat fünf Seitel täglich tränke, das ganze Heer, um die Kriegentschädigung zu vertrinken, 68 1/2 Jahre Zeit gebrauchen. Denn an einem Tage würden 5,000,000 Seitel = 20,000 Fässer à 250 Seitel verzehrt werden, was, den Preis des Faßes zu 10 Thaler angenommen, allerdings etwas hoch, täglich 200,000 Thaler ausmachen würde. Demnach würden die fünf Milliarden 25,000 Tage = 68 1/2 Jahre ausreichen.

Bei der Belagerung von Straßburg stellten sich, wie die „Schweiz. Militärzeitung“ schreibt, die Menschenverluste durch feindliche Waffenwirkung, folgendermaßen heraus: Die Deutschen verloren 127 Tödtte, 739 Verwundete und 16 Vermißte; zusammen 882. Die Franzosen verloren an Soldaten und Mobilgarden 700 Tödtte und 2500 Verwundete, an Civilpersonen 261 Tödtte und 1100 Verwundete; zusammen 4561. Also kostete die Belagerung von Straßburg ca. 5443 Menschen.

Die Ballkönigin auf dem Friedens-Festballe in Schweidnitz war eine junge bildschöne Dame, deren Wespentaille berühmt war. 16 1/2 Zoll Taille bei sonst vollem Ruch! Zweimal hatte sie bereits mit ihrem Tänzer den Saal durchgemessen, da — plötzlich ein allseitiger Aufschrei — die Unglückliche liegt am Boden — Alles stürzt herzu — umsonst — ihr Tänzer hatte die letzten Schritte mit einer Leiche getanzt. Ein Schlaganfall hatte sie getödtet.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 50.

Samstag den 29. April

1871.

### Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.  
Winterbach.

### Straßen-Bau-Accord.

Zufolge Beschlusses der Amts-Versammlung wird die Straße vom Etter Winterbach bis zum Schloß Engelberg corrigirt. Die Bauarbeiten sollen im Accord ausgeführt werden. Dieselben betragen:

- 1) Planirungs-Arbeiten . . . . . 1975 fl. — fr.
- 2) Steinförper-Arbeiten . . . . . 5076 fl. 48 fr.
- 3) Maurer-Arbeiten . . . . . 1278 fl. 10 fr.

Zus.: 8329 fl. 58 fr.

Die Baulinie wird, in 4 Sectionen abgetheilt, in Accord gegeben. Pläne und Kosten-Voranschlag liegen auf dem Rathhause in Winterbach vom 2. bis 8. Mai zur Einsicht auf.

Lusttragende Unternehmer sind mit Fähigkeits- und Vermögens-Zeugnissen versehen zur Accordverhandlung welche am

**Dienstag den 9. Mai d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Winterbach stattfindet eingeladen.

Die Ortsvorsteher der benachbarten Gemeinden wollen Vorstehendes bekannt machen lassen.

Schorndorf, den 28. April 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 3/4. d. M. wurden aus einem Hause in Deutelsbach, wie man vermüthet, von einer Mannsperson in den Dreißigen, mittlerer Statur, mit klaffem gelbl. Gesicht, dunklem Anzug, auf ausgezeichnete Weise entwendet:

6 Ellen schwarzen Baummollbiber, 1 weiß und roth gesteinete Oberbettzieche mit weißem Unterblatt, 2 weiß u. roth und 2 weiß und blau gesteinete Kissenziechen, 1 flächernes Mannshemd, roth gezeichnet mit G. K., 1 baumwollenes Sacktuch, roth und weiß, und 1 Stahlmesser von schwarzbeinerer Schaale mit Federmesser, Pfeifenstierer und 1 sog. Eichreißer, was hiemit zu bekannnten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 24. April 1871.

Königl. Oberamtsgericht.  
J. Ass. Herrschner.

\*2

Schorndorf.

### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen

Christian Friedrich Daiber,  
Zimmermanns hier,

kommt nächsten

**Dienstag den 2. Mai**

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1/2 M. 44,6 Aeth. Acker im Bruder mit Weizen angeblümt, Anschlag 128 fl.

1/2 M. 30,7 Aeth. Wiesen bei der neuen Brücke, Anschlag 220 fl.

und  
1/2 M. 46,2 Aeth. Wiesen bei der Mtlachen, Anschlag 90 fl.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 28. April 1871.

Stadtschultheißenamt.

Frasch.

Schorndorf.

### Incipienten-Gesuch.

Bei dem hiesigen Kameralamt findet ein Incipient fogleich Aufnahme. Näheres durch

Kameralamts-Buchhalter Finckh.

### Rebier Abelberg. Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 8. Mai

9 Uhr im Lamm zu Abelberg, aus Oberhau, Burgholz, Lachenhau, Fegendbelle, Dächler, Kullensbach, Stauerhau, Pfaffenholz, Mühlsölzle:

489 Stück Langholz mit 1043 C. 1. Cl., 804 C. 2. Cl., 2153 C. 3. Cl., 8079 C. 4. Cl.; 187 Säglöße mit 1737 C. 1. Cl., 4358 C. 2. Cl., 649 C. 1. Cl. Ausschlag.

Auf Verlangen wird das Holz am vorhergehenden Tag vorgezeigt. Ausbot 85%.

Schorndorf, den 26. April 1871.

Königl. Forstamt.

Frischbach.

Rebier Thomashardt.

Dienstag den 2. Mai

**Verpachtung**

von 1/2 Morgen Straßensteinbruch im

Steinmürrich.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim alten Schorndorfer Steinbruch.  
Thomashardt den 27. April 1871.  
K. Reberamt.  
Keller.

Schorndorf.  
**1000 fl.**

hat auszuleihen die Oberamts-Sparkasse.  
Widmann.

Höplinswarth.

### Gerberinde-Verkauf

Nächsten

**Dienstag den 2. Mai**

Mittags 12 Uhr

wird von mehreren jungen Eichen die Rinde im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft im Orte.

Den 27. April 1871.

Schultheißenamt.

Kellerich.

Schorndorf.

### Kleine Erdbirnen

kauf DisteL